

Predigt zum 12. Sonntag im Jahreskreis A 2020
Mt. 10, 26 – 33/ Jer. 20, 10 – 13

Mitmenschen wirken auf verschiedene Weise auf uns. Bei den einen fühlen wir uns wohl. Da fühlen wir uns angenommen. Da können wir aufatmen, aufblühen. Wir fühlen uns sicher und beschützt. Bei anderen sind wir schüchterner, haben Respekt. Wieder andere machen uns Angst. In deren Nähe wollen wir nicht sein. Wie werden wir aus dieser Begegnung wohl herausgehen?

Die Apostel haben die Erfahrung gemacht. Sie haben sicher auch vor gewissen Menschen Angst gehabt. Wer Jesus nachfolgte, wer seine Botschaft verkündete, musste damit rechnen, verfolgt, ja sogar getötet zu werden. In dieser Situation macht Jesus Mut. Er lädt die Jünger zu einem tiefen Vertrauen auf Gott ein. Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Menschen. Sie können nur euren Leib töten. Sie können euch nur dieses Leben in dieser Welt nehmen. Aber sie werden am Ende als Verlierer das Spielfeld verlassen. Fürchtet euch mehr vor dem, der euch alles nehmen kann. Und das ist einzig und allein Gott.

Jesus will mit dem "Fürchtet euch vielmehr..." genau das Gegenteil ausdrücken. Auf dem ersten Gehör lädt er uns ein, dass wir vor Gott Angst haben müssten. Doch in den letzten Jahrzehnten haben wir Gott immer mehr als liebenden und barmherzigen Vater kennenlernen dürfen. Jesus ist dazu in die Welt gekommen, um uns diesen liebenden Vater zu zeigen. Wie die Menschen in der Nähe von Jesus aufatmen und aufblühen konnten, so dürfen wir aufblühen, aufatmen, wenn wir an Gott denken. Der Glaube gibt Sicherheit, schenkt Festigkeit und immer wieder neuen Mut.

Wir dürfen Gott vertrauen und darum uns selbst. Wir dürfen dem Leben trauen, zu dem uns Gott geschaffen hat. Das gilt für das Leben in dieser Welt. Wir sind berufen, unser Leben und unsere Welt zu gestalten. Wir sind berufen, als Nachfolger/innen von Jesus Zeugnis zu geben von Gott. Mehr noch aber sind wir geschaffen für das ewige Leben, das Leben bei Gott, in ewiger Freude, in ewigem Frieden.

Gott hat uns geschaffen, weil wir ihm wertvoll und wichtig sind. Das zeigt Jesus mit seinen Worten „Ihr seid mehr wert als viele Spatzen!“ „Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf gezählt!“ Was für uns wertvoll ist, weil es uns an schöne Erlebnisse erinnert, das bewahren wir auf. Menschen, die wir mögen, wollen wir nicht verlieren. Genauso will auch Gott uns bewahren.

Wir dürfen darum mit Mut unseren Glauben vertreten. Auch unsere Zeit braucht Menschen, die mutig bekennen: Ich glaube an Jesus. Ich glaube daran, dass er mich zum Leben geschaffen hat. Ich stehe dazu, regelmäßig den Sonntagsgottesdienst zu besuchen, weil ich an Gott glaube, weil ich Gott liebe. Ich lebe aus dem Glauben, dass ich von Gott geliebt bin. Tun wir dieses, auch wenn wir belächelt werden, auch wenn wir... Wir in Deutschland und Westeuropa können unbehelligt als Christen/innen leben. Die Freiheit, den Glauben leben zu dürfen, ist ein hohes Gut. Es ist ein Menschenrecht. Millionen wird es verweigert.

Was auch traurig machen kann, bedrücken kann, das ist eine ziemliche Gleichgültigkeit. Sicher freuen wir uns, wenn Menschen tolerant sind gegenüber dem Glauben, wenn sie offen sind für das, was wir der Welt zu sagen haben. Doch kann gleichgültig sein auch das bedeuten: der christliche Glaube hat nichts mehr zu sagen, ist uninteressant, farblos. Die ersten Christen wurden verfolgt. Jeremia wurde verfolgt. Der Glaube, die Botschaft von Gott, sie haben herausgefordert und auch Widerstand erzeugt.

Sie waren mutig im Glauben, denn sie haben das gespürt, was Theresia von Avila gesagt hat: "Gott und ich, wir sind immer in der Mehrheit." Amen.